

Rezensionen

Spracherwerb – zur Frage der Sprachaufmerksamkeit, -bewusstheit und -reflexion. Als ein wichtiges Ziel des Unterrichts sieht die Verfasserin die Förderung der Aufmerksamkeit für die jeweils vorhandene Sprachenvielfalt. Betont wird dabei die Methode eines kontrastiven Sprachvergleichs.

Im zweiten Teil der Publikation fokussiert die Autorin die Präsenz mehrsprachiger Kinder- und Jugendliteratur in österreichischen Verlagen. Der Fremdsprachenunterricht nimmt im österreichischen Schulwesen an Bedeutung zu und wird kontinuierlich ausgeweitet. Die dominierende Schulfremdsprache ist Englisch, die Recherchen der Autorin ergaben aber ein überraschendes Ergebnis: Es gibt kaum einen österreichischen Verlag mit einem englisch-deutschen Kinderbuchprogramm. Dagegen nehmen mehrsprachige Texte in den Sprachen der Migrationsminderheiten eine wichtige Position ein. Eder widmet ihre Aufmerksamkeit zuerst der sprachpolitischen Situation der Minderheitensprachen (darunter auch der Österreichischen Gebärdensprache und der österreichischen Volksgruppensprache Slowenisch), danach der Berücksichtigung dieser Sprachen in literarischen Veröffentlichungen österreichischer Verlage. Es ergibt sich aus der Untersuchung, dass die aktuellen Bücher für Kinder und Jugendliche sowohl die Sprachen der Migrationsminderheiten als auch die Sprachen der autochthonen Minderheiten berücksichtigen.

Der letzte Teil der Arbeit enthält Portraits der acht wichtigsten österreichischen Verlage. Auf Grund detaillierter Verlagsrecherchen erstellte Ulrike Eder Bibliographien mehrsprachiger Kinder- und Jugendliteratur. Die Verfasserin kommt zu dem Ergebnis, dass das Angebot der Verlage kontinuierlich wächst und den Bedarf an mehrsprachigen Büchern aktuell reflektiert.

Die Arbeit *Mehrsprachige Kinder- und Jugendliteratur für mehrsprachige Lernkontexte* leistet einen interessanten Beitrag im Bereich der Sprach- und Literaturdidaktik, geeignet ist sie sowohl für Studierende der Fächer DaF, DaZ und Fremdsprachendidaktik als auch für Lehrkräfte aller Schultypen.

Jarmila Jehličková (Ústí nad Labem)

JULIA FRANK (Hrsg.): Grenzübergänge. Autoren aus Ost und West erinnern sich. Frankfurt am Main: Fischer, 2009, ISBN 978-3-10-022604-4, 281 S.

Von der Trägerin des Deutschen Buchpreises 2007 herausgegeben, bildet die Trennlinie, die das Leben und die Geschichte der Deutschen in der zweiten Hälfte des 20. Jh. entscheidend definiert hat, die Achse dieses Buches. Bereits im März 2009 – im Jahr des 20. Jubiläums des Mauerfalls – erschienen, bietet der Sammelband eine Vielfalt von Stimmen und Stimmungen in ihrem Umgang mit der geschichtlichen Erfahrung und besonders mit den Ausprägungen auf geistiger und sprachlicher bzw. literarischer Ebene.

In dem einleitenden Beitrag legt Franck die Absicht des Buches dar: „Die höchst unterschiedlichen Beiträge, die in diesem Band aufeinandertreffen, öffnen jenen Raum, die Grenze – den Grenzraum, der trennend wirken sollte und zu dem doch beide Seiten gehören. Im Dazwischen, auf der Schwelle, hier befindet sich die Grenze; ihre Überwindung wie ihre

Öffnung liegt im Erzählen“ (S. 22). Was darauf folgt, sind die literarischen oder literarisierten biografischen Berichte dieser Grenzerfahrung von den AutorInnen, die der Einladung Francks gefolgt sind. Manche lieferten Auszüge aus bereits veröffentlichten Werken (Grass, Brüssig, Schulze, Sparschuh, Delius u.a.), andere Originalbeiträge; die Herkunftsorte liegen in Ost und West, dabei nicht nur in Deutschland, auch das Altersspektrum ist breit. Es werden zwar von der Herausgeberin bestimmte, hauptsächlich kanonische, höchst anerkannte Stimmen vermisst, die auf die Einladung nicht eingegangen sind, aber deshalb verlieren die vorhandenen auf keinen Fall an Tragweite und Repräsentativität.

Die darin reflektierten Erfahrungen mit der Grenze bzw. mit deren Überschreiten vermitteln Empfindungen und Konzepte, die bereits vertraut sind: Gleichsetzung von DDR und Nationalsozialismus in vielen Aspekten (Roggenkamp, Kolbe), die Zeiterfahrung als Brücke zur Vergangenheit (die Gegenwart von der Vergangenheit ständig eingeholt), die Raumerfahrung als nicht linear sondern als Kreisbewegung, als Labyrinth, manchmal sogar als Gefängnis. Für die meisten AutorInnen ist die Grenze vielmehr im Innern zu spüren. Dort wird sie nicht so problemlos wie die materielle Mauer abgeschafft, sondern wirkt weiter, sowohl im Westen als auch im Osten, genauso wie die Vorurteile und die eingeschränkten Identitäten, die in ihrem Schatten entstanden sind (Brüssig, Schulze). Gleichfalls von großer Relevanz sind die Stränge der Erinnerung (Hettche), der Versöhnung (Pehnt), des Identitätswandels, Kohärenz und Verrat (Delius), metaliterarische Referenten wie Kertész oder Canetti (Beyer), die Kapitalisierung oder die touristische Vermarktung der historischen Wunde (Bodrožić). Zweifellos zentral ist auch die Frage des Schweigens und der Sprache (Franck). Ersteres als Grundhaltung angesichts der Angst, des Misstrauens, ebenso der Unzulänglichkeit des sprachlichen Ausdrucks, um die Absurdität der Teilung einer Stadt und eines Landes und eines jeden Menschen mit Worten zu fassen. Und die Sprache sowohl als verhüllendes Instrument, oder unterdrückendes Machtmittel, als auch als Weg, sich von den (selbst)auferlegten Tabus (Kolbe), von der verinnerlichten Grenze schreiend oder erzählerisch zu befreien. Eben mit dieser Sprache wird in dem Band ein kollektiver Versuch unternommen, die Grenze bzw. die lang anhaltenden Spuren, die sie hinterlassen hat, abzubauen. „Die Überwindung der Grenze liegt im Erzählen“: Dafür wird hier ein Anfang geboten.

Carmen Bescansa Leirós (Vitoria, Spanien)

ACHIM GEISENHANSLÜKE / GEORG MEIN (Hrsg.): Schriftkultur und Schwellenkunde (Literalität und Liminalität 1). Bielefeld: Transcript, 2008a, ISBN 978-3-89942-776-9, 318 S.

ACHIM GEISENHANSLÜKE / GEORG MEIN (Hrsg.): Grenträume der Schrift (Literalität und Liminalität 2). Bielefeld: Transcript, 2008b, ISBN 978-3-89942-777-6, 290 S.

Wenn sich in der Literaturwissenschaft seit einiger Zeit ein verstärktes Interesse für Grenzen und Grenzfiguren feststellen lässt, so hat das nicht zuletzt mit der Beobachtung zu tun, dass